

Abdoldjavad Falaturi

Die Schia-Bibliothek in Köln

Die Gründung der Schia-Bibliothek am Orientalischen Seminar der Universität zu Köln geht auf die Jahre 1965 bis 1968 zurück. Das große Interesse, das der damalige Seminardirektor, Professor Dr. Erwin Gräf (gest. 1976), dem schiitischen Wissensgut entgegenbrachte, wurde ausgelöst zum einen durch den Beitrag des Verfassers dieser Zeilen zu der Festschrift für Werner Caskel; jener Artikel war in der Hoffnung und mit dem Vorsatz geschrieben worden, dem Wissensdefizit und den Vorurteilen unter westlichen Fachgelehrten in Bezug auf die Wesenszüge der Schia und auf das Verhältnis von Schia und Sunna abzuhelfen und entgegenzuwirken. Der zweite Anlaß für Professor Gräfs nachhaltige Begeisterung war ein schiitisches Uşul-Werk, das ihm der Verfasser aus seinem Privatbesitz zur Ansicht anbot. Es handelte sich dabei um die *‘uddat al-uşul* ("Instrumentarium der hermeneutischen Grundlage des Rechts") von einem der Hauptbegründer der schiitischen Rechtsschule auf Idjtihād-Grundlage, Şaiḥ Abū Ğaʿfar Muḥammad b. al-Ḥasan aṭ-Ṭūsī (995 - 1067). Im Laufe mehrerer wissenschaftlich anregender Gespräche mit dem Verfasser dieser Zeilen war Professor Gräf zu der Überzeugung gelangt, in der schiitischen Version der *uşul al-fiqh* Gedanken entdeckt zu haben, die ihm anderswo trotz seiner langjährigen, intensiven Beschäftigung mit dem islamischen Recht und dessen Hermeneutik nicht begegnet waren, vor allem die *Vernunft* als Rechtsprinzip bzw. als letzte Begründung der islamischen Rechtslehre nach den schiitischen Mudjtahidūn. Diese wissenschaftliche Begegnung war in zweifacher Weise von grundlegender Bedeutung. Sie veranlaßte zum einen den Verfasser, ihm weiterhin die wichtigsten Lehrbücher aus seinem Privatbesitz zur Verfügung zu stellen. Kurz darauf wurden sie dem Orientalischen Seminar überlassen; sie bildeten den Grundstock der späteren Schia-Bibliothek. Sie diente zum zweiten als Richtlinie für die Auswahl und Beschaffung weiterer Bücherbestände. Dies konnte zunächst nur im Rahmen der jährlichen Seminar-mittel, also sehr zögernd, erfolgen. Unkonventionell, d. h. ohne vorangegangene Abmachungen mit dem Seminardirektor, hat der Verfasser während einer mehrwöchigen Forschungsreise in Iran etwa 2.500 Titel, nahezu 4.000 Bände, aus verschiedenen Buchhandlungen und dem Privatbesitz von *‘Ulamāʿ* (Gelehrten) in Maschhad, Isfahan und vor allem in Teheran erworben. Das Problem begann erst, als ein Lastwagen voller Bücher aus dem Iran vor der Universität Köln erschien. Eine Lö-

sung dafür konnte nur dank dem unermüdlichen Einsatz von Professor Gräf und dem verständnisvollen Entgegenkommen des damaligen Kanzlers der Universität, Herrn Dr. Wolfgang Wagner, gefunden werden. Zusätzlich zu Universitätsmitteln mußte noch die großzügige finanzielle Hilfe der Fritz-Thyssen-Stiftung in Anspruch genommen werden. Diese machte zur Bedingung, daß der von ihr finanzierte Teil der Universitätsbibliothek und nicht dem Orientalischen Seminar gehören sollte. So kam es zu zwei Sammlungen: der Schia-Sammlung der Universitätsbibliothek (1.737 Titel) und der Schia-Sammlung des Orientalischen Seminars (inzwischen auf ca. 10.000 Titel angewachsen). Aus bibliothekarisch-technischen Gründen wurde jedoch der Gesamtbestand der Sammlung der Universitätsbibliothek zusammen mit den anderen Titeln in der Schia-Bibliothek des Orientalischen Seminars untergebracht.

Die Bibliothek ist eine Sammlung von Fachbüchern für eine umfangreiche Schiaforschung und läßt sich inhaltlich in der Hauptsache gliedern in: Korankommentare, *Fiqh*- und *Uṣūl*-Werke, Philosophie, Mystik, Ethik, *Kalām*, *Ḥadīṭ*, *Ridjāl*, Kontrovers-, *Šaiḥīya*-Bücher usw. Darunter befinden sich wirkliche Raritäten, Kollektionen von *Fatwās*, Predigtsammlungen, Passionsliteratur und dergleichen, die auch das geistige und geistliche Klima Irans beleuchten. Von einmaligem historischen Wert sind einige in der Bibliothek befindliche Exemplare, die mit eigenhändigen Randglossen und Kommentaren von großen schiitischen Gelehrten, die sie einmal besaßen, versehen sind. Zu erwähnen ist z. B. das Buch *Manāsek-e ḥadjdj* (über die die Pilgerfahrt betreffenden Vorschriften) eines der herausragenden schiitischen Gelehrten des neunzehnten Jahrhunderts, Murtaḍā Anṣārī (gest. 1864), das von dem berühmten Rechtsgelehrten Muḥammad Kāzīm Ṭabāṭabāʾī Yazdī (gest. 1919) umgearbeitet wurde und 1912 in Bagdad erschien. Wohl nach dem Tod des Āyatallāh Ṭabāṭabāʾī Yazdī wurde das unserer Bibliothek gehörende Exemplar eigenhändig mit Randkommentaren des Āyatallāh Abū l-Ḥasan Iṣfahānī (gest. 1946) ergänzt und durch seine Unterschrift und Siegel beglaubigt¹. Der Bibliotheksbestand beansprucht, Materialien dafür zu liefern, die Schia der verschiedenen Generationen ganz allgemein als eine geistige Gestalt zu untersuchen, die einst unter bestimmten religiösen, geschichtlichen und in diesem Sinne politischen Voraussetzungen und Umständen in Erscheinung trat, zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten Anhänger fand, sich innerhalb verschiedener Kulturen behauptete und dementsprechend entwickelte, sich am Aufbau der islamischen Wissenschaften, vor allem

¹ Für diese Information danke ich Herrn Dr. Kamran Amir Arjomand.

an der Entwicklung der Philosophie mit allen ihren Verzweigungen, beteiligte, neue Strömungen und Impulse anbahnte, den Gang der gesellschaftlichen, politischen und geistigen Geschichte des Islam - und auch darüber hinaus - beeinflusste, je nach der Breite ihres Einflßbereiches zur Änderung oder Neugestaltung des jeweiligen kulturellen Lebens führte, je nachdem positive oder auch negative Spuren hinterließ und bis heute in all ihren Schattierungen in verschiedenen Ländern weiterlebt und in ihren Variationen, in einem Lande mehr, in einem anderen weniger, immer noch offen oder unterschwellig das geistige, gesellschaftliche und sogar politische Leben von Millionen von Menschen bestimmt.

Die internationale Anerkennung, die diese Bibliothek seit ihrer ersten öffentlichen Vorstellung auf dem XVII. Orientalistentag in Würzburg vom 21. bis 27. Juli 1968 gewann², bestätigen die Berechtigung der Zielsetzung und die Notwendigkeit dieser einzigartigen Fachbibliothek im Westen. Auf der Grundlage der in Würzburg vorgelegten statistischen Auswertung islamwissenschaftlichen Schrifttums in westlichen Sprachen gelang es dem Verfasser, nachzuweisen, daß sich von je hundert islamkundlichen Abhandlungen nur ca. zwei den außersunnitischen Richtungen und Schulen gewidmet haben und von diesen zwei Prozent wiederum nur eine von sieben sich mit der Zwölferschia befaßt hat. Diese Feststellung wurde durch die Tatsache erläutert, daß Europa von Staaten sunnitischer Observanz umgeben war und seit fast einem Jahrtausend (auch in den Kolonien) vorwiegend nur mit diesen in direktem Kontakt stand. Das erklärt auch, warum bis etwa zur Islamischen Revolution in Iran die diesbezügliche Forschung im Westen weit hinter den Entwicklungen zurückgeblieben war, die sich seit der islamischen Reformbewegung im neunzehnten Jahrhundert auch im Hinblick auf das Verhältnis von Sunna und Schia angebahnt haben und die auch für die Benutzung des vorliegenden Katalogs von grundlegender Bedeutung sind:

Die Einsicht, daß die Einheit der islamischen Welt eine unentbehrliche Voraussetzung für jegliche dauerhafte Reform ist, machte Gespräche zwischen sunnitischen und schiitischen Verantwortungsträgern notwendig. Dieser zunächst inoffiziell begonnene Prozeß hatte das Ziel, die seit jeher bestehenden, aber von den Muslimen nur wenig registrierten Gemeinsamkeiten ins allgemeine Bewußtsein zurückzurufen und zugleich zu überprüfen, inwieweit die bestehenden Differenzen der offiziellen Lehrmeinung der jeweiligen Richtung entsprechen oder ob es sich dabei um

² Vgl. *Die Bedeutung der Schia-Forschung für die islamischen Wissenschaften*, in: ZDMG, Supplementa I, Vorträge, Teil 2, Wiesbaden 1969, p. 604ff.

politisch bedingte, tendenziöse Ansichten handelt, die infolge jahrhundertelanger, zum großen Teil islamwidriger Auseinandersetzungen Eingang in den Volksglauben und die entsprechende Literatur gefunden haben. Von den sich daraus ergebenden Resultaten sollen hier nur einige Punkte erwähnt werden:

1.) Die Hauptdifferenzen zwischen beiden Richtungen finden sich in der Glaubenslehre und nicht in der Pflichtenlehre, die durch die jeweiligen Rechtsschulen bestimmt wird. Die juristischen Differenzen zwischen Schiiten und Sunniten bleiben primär im Rahmen von Meinungsverschiedenheiten verschiedener Schulen, wie dies auch bei sunnitischen Schulen untereinander der Fall ist. Diese neu bewußt gewordenen Erkenntnisse führten zur Anerkennung der zaiditischen und imāmitischen Rechtsschulen durch die Al-Azhar-Universität in Kairo. Diese beiden schiitischen Schulen werden auch heute innerhalb der vergleichenden Rechtslehre gleichrangig neben der ḥanafitischen, mālikitischen, šāfiʿitischen und ḥanbalitischen behandelt; dazu kommen zwei weitere Schulen: die ibādītische und die zāhiritische Schule. Diese Tatsache betonte der Šaiḥ der Al-Azhar-Universität in Kairo, Imām Djādalḥaqq °Alī Djādalḥaqq, beim Besuch des Verfassers am 24. Februar 1988 vor einer Gruppe ägyptischer Kollegen. Der Entwicklung in dieser Richtung war eine jahrelange wissenschaftliche Arbeit vorausgegangen, die vor allem, wie die Werke von Al-Imām Abū Zahra zeigen, darauf zielte, die enge Verbindung zwischen den Häuptern aller islamischen Rechtsschulen aufzuzeigen.

2.) Zu unterscheiden ist innerhalb beider Richtungen zwischen wissenschaftlich-kritischer Einstellung der Mudjtahidūn / Fuqahā° (der Gründer und Verfechter der jeweiligen Rechtsschulen) und den unkritischen Sammlern all dessen, was im Namen einer Überlieferung tradiert wurde. Diese sind im sunnitischen Sprachgebrauch unter dem Namen "Ḥašwīyūn" und im schiitischen Sprachgebrauch unter dem Namen "Aḥbārīyūn" bekannt. Innerhalb der schiitischen Richtung stellt die Beziehung der "Aḥbārīyūn" zu den Mudjtahidūn ein eigenes, internes Problem dar. Das gilt in ähnlicher Weise auch für die Beziehung der "Ḥašwīyūn" zu den Fuqahā° in der sunnitischen Richtung. Denn die unkritische Einstellung zu all dem, was als Überlieferung festgehalten worden ist, bildet die Hauptquelle der Streitigkeiten und wirkt nicht selten sensationell auf die breiten Massen beider Richtungen, vor allem deshalb, weil solche Überlieferungen eine der Quellen der jeweiligen Volksreligion ausmachen.

Die stets von allen schiitischen Mudjtahidūn als absurd, islamwidrig und tendenziös zurückgewiesene Meinung, dem vorliegenden Koran fehlten Verse und Suren, stellt eines dieser Beispiele dar.

3.) Wie bereits angedeutet, findet sich der eigentliche Unterschied zwischen Sunniten und Schiiten in der Glaubenslehre. Es handelt sich um eine Differenz, die zunächst als ein theologisches Problem zu begreifen ist, die aber bis heute innerhalb beider Richtungen gesellschaftliche und politische Nachwirkungen hat. Es geht - vereinfacht dargestellt - um die Frage, ob der Nachfolger des Propheten dessen *beide* Ämter - die Leitung der islamischen Gemeinschaft in gesellschaftlicher wie auch in geistlicher Hinsicht - auszufüllen hat bzw. dafür qualifiziert sein muß (so die schiitische Auffassung) oder ob die gesellschaftliche Führung der Umma im Vordergrund steht, wobei die geistliche Aufgabe auch von den anderen, dafür qualifizierten Muslimen wahrgenommen werden kann. Daß eine solche, zunächst plausibel klingende Frage politische und gesellschaftliche Folgen haben und zu einer eskalierenden Mehrheitsherrschaft und Minderheitsopposition führen kann, liegt, wie die Geschichte belegt, auf der Hand. Genauso plausibel ist die Tatsache, daß jede der beiden Richtungen ihre politische Haltung religiös zu begründen versuchen mußte mit der Erfindung entsprechender Überlieferungen und Meinungen. Diese erfundenen Überlieferungen trugen zur Vertiefung der entstandenen und bis heute bestehenden Kluft zwischen beiden Richtungen bei. Überall dort, wo Sunniten und Schiiten nebeneinander lebten und sogar im Lehrer-Schüler-Verhältnis standen, machte sich indes die Bestrebung bemerkbar, durch eine selbstkritische Haltung auf die gemeinsamen Grundlagen zurückzukommen. Das konnte nur durch eine grundlegende Unterscheidung zwischen der Meinung der Mudjtahidūn und der Ansicht der kritiklosen Überlieferungsanhänger einerseits und zwischen der theologisch vertretbaren Lehre und der Volksreligion innerhalb der jeweiligen Richtungen andererseits geschehen. Auch der heutige Historiker und Islamwissenschaftler muß im allgemeinen und ganz besonders bei der Benutzung dieser Schiabibliothek diesen Unterschied beachten, wenn er nicht Gefahr laufen will, zu falschen Ergebnissen zu kommen. Eine der Intentionen der Gründung dieser Bibliothek war es - dies soll noch einmal betont werden -, der Fortsetzung der innerislamischen Bemühungen um die Bekämpfung von Vorurteilen und die Beilegung der emotionalen Streitigkeiten ein wissenschaftliches Forum zu bieten.

Ein eigenes Problem stellte von Anfang an die Katalogisierung der Bibliothek dar. Für die im Westen meist unbekanntesten Titel gab es keine brauchbare bibliographische Orientierungsbasis. Den Grundstein dafür legte Friedrich Kaltz mit seiner außerordentlichen Ausdauer und Präzision, die auf seinen langjährigen, auch für die Folgezeit maßgeblichen Erfahrungen beruhte. Allein diese Arbeit nahm einige Zeit in Anspruch. Dank dem Einsatz von Prof. Dr. Werner Diem, des Direktors des Orientalischen Seminars der Universität zu Köln, und von Prof. Dr. Severin Corsten, des damaligen Direktors der Kölner Universitäts- und Stadtbibliothek, hat es schließlich die großzügige finanzielle Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft ermöglicht, im Zeitraum von 1979 bis 1984 sämtliche Titel zu erfassen und entsprechende Karteien anzulegen. Diese schwierige Aufgabe übernahm Dr. Wolf-Dieter Lemke, der den bereits vorhandenen Ansatz weiterentwickelte. Dennoch wären alle Bemühungen unvollständig geblieben, wenn die großzügige finanzielle Bereitschaft der *Mostazafan Foundation of New York* nicht zu Hilfe gekommen wäre. Diese Unterstützung hat die Fortsetzung der Katalogisierung und die Erstellung des 1988 erschienenen, einbändigen *Katalogs des schiitischen Schrifttums im Orientalischen Seminar der Universität zu Köln* ermöglicht. Für diese letzte Phase hat Dr. Kamran Amir Arjomand die Verantwortung auf sich genommen. Die erste Auflage enthielt nur einen kleinen Teil des gesamten Bestandes. Seitdem hat Dr. Amir Arjomand dank der Unterstützung seitens der DFG sowie der Madjma^c-e Ahl al-Beit, Iran, die Arbeit fortgesetzt. Nun sind die Aufnahmen wie auch die Veröffentlichung des gesamten Katalogs abgeschlossen. Der neue Katalog, zusammengestellt von Kamran Amir Arjomand und herausgegeben vom Verfasser dieser Zeilen, erscheint im Frühjahr 1996, in der 2., erheblich erweiterten Auflage in 6 Bänden beim K. G. Saur-Verlag, München. Das Erscheinen des Gesamtkatalogs stellt die Schia-Bibliothek und das Orientalische Seminar der Universität zu Köln vor neue Aufgaben. Dies bedeutet, daß sie der zunehmenden Nachfrage für fachkundige Beratung sowie der Pflicht, den Bestand der Schia-Bibliothek zu bereichern und ihn mit Neuveröffentlichungen zu aktualisieren, gerecht werden müssen. Wegen der noch ungeklärten Finanzierung besteht zur Zeit leider kein Anlaß zur Hoffnung, daß für diese Aufgaben eine Dauerlösung gefunden wird.